

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein-Bauernfreund“ und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —



Insertate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neugefaltete Seite oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergefaltete Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erheben an die Expedition bis 6 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 439.

Redaktion Jos. Gnanen.

Dienstag, 12. August 1913. (Mara, Hilaria.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß

40. Jahrgang.

Der junge Mann unter katholischem Banner.

Rede von Mgr. A. Meyenberg-Kuzern auf dem 4. Schweizerisch. Katholikentag in St. Gallen.

(Schluß.)

Anschluß an die Kirche

Ist die dritte Lösung, die vom jungen Paulus der Allzeit an die Jungmannschaft der Neuzeit ergeht. Wie wird Paulus müde, zu versichern: daß die ihm gewordene Christuserscheinung bei Damaskus keineswegs ein bloß persönliches Gesicht, ein nur innerliches Schauen und Erleben gewesen sei. Christus, der auf Erden gelebt habe, Christus der Auferstandene, der in den Himmel Gefahrene, habe persönlich in sein Leben eingegriffen. So nur lebte Paulus. In diesem Christus gewann nun der Neubekehrte eine innerlichste seelische Beziehung: nicht mehr ich lebe: Christus lebt in mir. Nichtsdestoweniger wird Paulus von Christus selbst an den Priester Ananias in Damaskus gewiesen. Der Priester der Kirche soll das Werk Christi vollenden. Und nachdem Paulus jahrelang in der Einsamkeit Arabiens die ungeheure Größe des Lebens und der Religion Jesu innerlich durchgelebt hatte — stieg der Beglückte, obwohl er unmittelbar von Christus den Beruf eines Völkerapostels empfangen hatte — doch vor jeder anderen Welttätigkeit nach Jerusalem hinauf — um den Petrus zu sehen. Paulus gebraucht das griechische Wort: Hysterein Stephan, um den merkwürdigen, denkwürdigen, ausschlaggebenden Felsenmann zu sehen.

Man beachte diese Stelle des Galaterbriefes in ihren tieferen Zusammenhängen nicht selten zu wenig oder zu oberflächlich. Paulus, der unmittelbare Christusfreund, der Apostel der Innerlichkeit bukt dem Papst, bleibt fünfzehn Tage bei ihm am Morgen seiner unvergleichlichen Wirksamkeit. Lasset euch von dieser Pauluslehre durchstrahlen.

Das innerliche religiöse Leben des jungen Mannes, Verehrteste, muß mit dem Papste innig und eng verbunden sein. Die Hochachtung, die Liebe, der Gehorsam gegenüber dem Papste, gegenüber der Kirche, ist das feste Knochengestütz des katholischen Lebens. Verläßt diese Liebe, so tritt Rüdenmachtschwindsucht, Knochenverwundung auf dem Gebiete des religiösen Lebens ein. Den feierlichen Entscheidungen des Papstes und der Kirche auf den Gebieten des Glaubens und der Sitten schuldete wir den innerlichsten, rückhaltlosen Wahrheitsdienst, den Glaubensgehorsam: Gott selbst spricht dann zu uns. Gegenüber den Rundschreiben und Lehrerklassen der Päpste müssen wir mit unserem ganzen Geiste gelehrte Schüler sein und bleiben — dociles Dei. Alle Gotteswerke sind reich. Und vollzieht sich denn auch der kirchliche Gehorsam in vielfacher reicher Abtufung, je nachdem die Kirche ihre Forderung so oder anders, strenger oder milder erhebt. Der junge gebildete Katholik nimmt die Glaubenslehre der Kirche wie Sonnenlicht in sich auf und unterwirft sich auch gehorsam seinem Zügel.

Nur so wächst sich das starke Knochengestütz aus, welches das katholische äußerlich und innerlich sich reich ausgestaltende Leben sicher trägt und schützt.

Treten schwierige und schwierigste Aufgaben an uns heran, sind da und dort in einzelnen Ländern heisse Fragen zu lösen: so stürme man nicht mit nur oberflächlich erfassten Allgemeinplätzen verwirrend und verblüffend durch die schwere Arbeit; man berate die sobria theologia, die nüchterne tiefere Theologie. Kirchlicher Sinn hindert nicht selbständiges theologisches Denken.

Vor allem überlasse man das leitende Amt, das achtende Amt den Bischöfen, die der heilige Geist geleitet hat, die Kirche Gottes zu regieren.

Paulus überrascht uns mit einer neuen Lösung.

Warten können.

Als Paulus in Jerusalem war, wollte aus vollem Herzen sein Mund überströmen. Petrus hatte den jungen Mann, den Barnabas bei ihm eingeführt, freundlich aufgenommen.

Doch er gab ihm keinen Auftrag. Die Säulenapostel gliederten ihn nicht in ihrer Arbeit ein. Paulus hürdete aber nach Wirksamkeit. Ohne Auftrag zur Arbeit warf er seine ganze Persönlichkeit in den Dienst des Geistes. Er stieg zu Christus. Christus erschien ihm im Nachtgesicht. Paulus bot sich ihm zur Arbeit in Jerusalem an: Ich will Dein Apologet sein in dieser Stadt. Säulen will ich hier, was ich gegen Dich gesündigt habe an dem Träger Deines Wutzeugen Stephanus, in dessen Tod ich einwilligte bis zum wut-schneidenden Mord nach Damaskus. Mich, den Bekehrten, werden die Juden hören. Gehe — gehe — weg von hier! — war die Antwort Christi. Nichts kannst du in Jerusalem tun. Ich werde dich weit hinaus zu den Völkern senden. Christus verschwand. Einen bestimmten Auftrag hatte Paulus nicht erhalten. Ohne Arbeitsendung von Christus, ohne Auftrag Petri und der Säulenapostel — zog er einsam heim in seine Heimat

Tarsus, vielleicht, um besser griechisch zu lernen, um pastorelle Kleinarbeit zu tun. Warten können war nun die neue große Aufgabe Pauli. Keine Spur von Mißmut trübte den Großen. Der junge Mann mit dem überströmenden Herzen verstand sich zu beschränken, sich auf einen Kleinkreis einzugehen, da er doch den Weltberuf in sich fühlte. Warten können, ohne sich zu verbittern, ohne sich vom Reid andrennen zu lassen — eine kleine Wirksamkeit mit der ganzen Persönlichkeit ausfüllen — einen engern Kreis mit wahrhaft kathol. Leben schaffen — durch Beispiel erbauen — auch das sind Großtaten junger Männer, bis die Stunde zu höherem schlägt. Die Kirche machte damals — ohne Paulus ihre ersten Fortschritte. Die Tage des Völkerapostels sollten erst später anbrechen. Der unvergessliche Bischof Leonhard pflegte zu den jungen Geistlichen, wenn sie auf ihr Arbeitsfeld zogen, zu sagen: Meinet nun nicht, das Christentum sei noch nicht verkündet worden, ehe ihr kamet. Es ist nicht schwer, dieses Wort für alle Gebiete der freudig arbeitenden Jungmannschaft zu überlegen. Christus selbst sprach am Brunnen zu Sichar, da der erste galiläische Frühling seiner Wirksamkeit bald hereinbrechen sollte zu seinen jungen Aposteln: andere haben (vor euch) gearbeitet, ihr seid in ihre Arbeit eingetreten. Es war ein Wort des gleichen Heilandes, der die ewigkeitsliche Jungmannschaft mit der herrlichen Lösung zur Arbeit aufgeweckt hat: man muß den neuen Wein des Evangeliums in neue Schläuche gießen.

Warten können, ohne dem Mißmut zu verfallen — die Arbeit der Alten hoch einschätzen, auch wenn neue Aufgaben nur durch den jungen Nachwuchs voll gelöst werden können — sich nicht verstimmen lassen, wenn man einmal hart zurückgedrängt wird — ideal, arbeitsfräudig bleiben unter allen Umständen — das ruft den stillen, goldenen, unübersehbaren Segen des Allmächtigen auf die Zukunftsarbeit.

Es kamen die Tage, da für Paulus die Lösung erlangt:

Sich holen lassen.

In Antiochien in Syrien war die erste heidnisch-christliche Gemeinde emporgeblüht mit all ihren Herrlichkeiten und Schwierigkeiten. Jetzt holte Barnabas, der weitblickende Begleiter und Förderer des Heidenschristentums den Paulus aus Tarsus. Paulus ließ sich holen; er kam mit seiner ganzen Persönlichkeit. Was nun für ein Frühling der Wirksamkeit ausbrach. Erst in Antiochien selbst. Dann begann Paulus von hier aus mit apostolischer Sendung und Weihe jene Völkerrassen des Christentums in die heidnische Welt. Er ist alles geworden. Der Hammer der

Zeit schlug auf die große Klode der Weltgeschichte, als der Apostel zu Philipp die erste Europa-Gemeinde gründete, die ihm zeitlebens die Ideal und Trostgemeinde blieb. In Athen trat er auf den Aeropag überlegen unter den heidnischen Weltweisen. Mit dem Weberbreit auf dem Rücken suchte er in Korinth Arbeit bei der jüdischen Bettweberfamilie Aquila-Brisilla, trat plötzlich am Sabbat mit unwiderstehlicher Kraft als Prediger des Lebens und der Lehre Christi auf, und ruhte nicht, bis er in der weltlich reichlichen Kultur- und Handelsstadt in jahrelanger Arbeit ein großes Volk dem Herrn gewonnen hatte. Unter seiner Feder gestaltete sich im Römerbrief der Inhalt der christlichen Lehre zum ersten Male zum großartigen, unerschöpflichen reichen Gied- und Gesamtbau. Und in die Seelen der Völker und der Einzelnen baute er den geistigen Tempel des Herrn unter unfaßbaren Mühen, Kämpfen, Leiden bis zum großen, stillen Wutzeugentod in der Weltstadt Rom. Der sich haken ließ, hat alles für seinen Beruf eingelegt.

Alles einlegen

für die katholische Sache sei das Ideal der jungen Männerwelt: die ganze Persönlichkeit auf jedem Posten und als Gied am Leibe der Gesamtkirche und als Schneeflocke in der Lavine des katholischen Vereinswesens und als Sandkorn in den Dünen des christlichen Glaubens- und Lebens-schatzes der Kirche.

Ihr Führer, ihr Vereinspräsident, ihr Leiter der jungen Bewegung selbst — handelt wie Barnabas, indem ihr die jungen Kräfte holt, sammelt, ausbildet, für ihre Posten in Gesamtarbeit auswählt, ihr Raum und Recht und Freiheit des Wirkens verleiht. Stöbet auch die Einamen und Eigenartigen nicht ab, die für das Vereinswesen weniger Freude und Teilnahme zeigen — die Kirche ist noch größer als die Vereine und die Parteien.

Katholische Jungmannschaft. Nicht ein jeder ist zu dem Wege des Saulus-Paulus berufen. Aber ein jeder junge Mann kann von Barnabas lernen, wie er mit seiner Gabe ein Ganzes, ein Großes zu leisten fähig ist unter dem katholischen Banner, weder als ein Herdenmensch noch als Schpross — als Christ vielmehr, als mutiger, ganzer Katholik.

Und wenn ich am Schluß einen goldenen Rahmen um das Bild des jungen Mannes Paulus ziehen darf — so möchte ich erinnern: immer und immer prahlt durch das religiöse Bild Pauli die zarte innige Liebe zu seinem Volke, trotz allen Weltaufgaben, trotz allen Enttäuschungen und einig damit verwandt, eine eigenartig große Teilnahme für die Aufgaben des Staates, ein Un-

wähbares, das ich Bürgerinn, bürgerliche Toleranz nennen möchte!

Das katholische Banner, das über der Jungmannschaft weht, ist zugleich ein vaterländisches. Ich stand dieser Tage auf einer Felsenrinne unseres schweizerischen Alpenlandes und schaute ins weite Tal.

Da stiegen die Tannenwälder mit ihrem ewigen Grün und Weiden und Tristen, über Felsbänder und Berggaden wie ein Heer im Sturm auf empor, alle Hindernisse besiegend. An der scharfen nahen Windlante standen trostige Tännlinge: kerzhaft und hoch voll Leben. Im Sommergewitter und im Wintersturm wird ihnen Stand halten und Wachen schwer. Einige weiße Baumleichen zwischen den feuerlichen Tannenzellen verkünden den Ernst dem Kampfes. Im Tode stehen sie noch aufrecht im Felsen verwurzelt.

Und es ging ein geheimnisvolles Rauschen vom Tal und Urwald bis zu den Jugendvorsposten an der Windlante: Sieg — Sieg — Sieg — Eine für Alle, Alle für Einen.

Jungmannschaft!

Du — bist — der Wald.

Ich habe gesprochen.

Bischof Keppler über die Aufgaben der Katholiken im 20. Jahrhundert.

Bei der Konstantinfeier in Rottenburg hielt Bischof v. Keppler eine Rede über die Aufgaben der Katholiken im 20. Jahrhundert. U. a. führte er folgendes aus:

Wir Katholiken müssen diesmal, wie es scheint, die ganze Menschheit vertreten. Dieses Jahrhundertgedächtnis zu feiern, wäre wirklich Sache der ganzen Menschheit; es wäre wirklich aller Christen, sich zu freuen über diesen Sieg des Christentums; Pflicht aller, die auf Freiheit, Menschenwürde, Recht der Persönlichkeit halten, sich zu freuen darüber, daß vor 1600 Jahren diese hohen Güter und Werte triumphierten über römische und heidnische Tyrannei, über Cäsarenwahn-sinn. Aber merkwürdig, wie da die moderne Menschheit auf einmal ihre gerühmte historische Sinn, ihre Freude an Jubiläen, ihre Begeisterung für Freiheit und Persönlichkeit verliert. Sie steht kühl und teilnahmslos bei Seite und überläßt es uns, dies Jubiläum zu feiern. Das wäre kaum zu begreifen, wenn es nicht gar so begreiflich wäre; es handelt sich eben hier um die christliche Religion, um die Kirche; ihnen kam in erster Linie jene Freiheit zugute; aber Freiheit für die Religion, Freiheit für die Kirche — darüber können und wollen heutzutage viele sich nicht mehr freuen. Um so mehr Grund haben wir, das Gedächtnis festlich zu begehen. Wir müssen fragen: was ist die Moral aus der Geschichte? Diese lehren uns die eigentlichen Sieger des Jahres 313. Das waren nicht die römischen Soldaten, das waren die, welche seit 300 Jahren den Kampf bestanden hatten, nicht die, welche sieghebend in Rom einzogen, sondern die, welche Gott dankend aus den Tiefen der Erde heraustraten; welche wehrlos um Christi willen alle Martern auf sich nahmen und ihr Blut vergossen. Sie sind die Sieger; sie haben der Kirche die Freiheit erkämpft. Und sie rufen heute uns zu: Schaut auf uns und folgt unserem Beispiel, ihr Katholiken des 20. Jahrhunderts. Ihr habt zu kämpfen für das Christentum und die Kirche, ähnlich wie wir, habet zu kämpfen gegen ein modernes Heidentum, habet zu klagen über viele Anfeindung und Freiheitsbindung — machet es wie wir, verzaget nicht, erlahmet nicht, nur durch Arbeit und Opfern, durch Leiden und Streiten, durch Tragen und Dulden können bessere Zeiten herbeigeführt werden; machet besten Gebrauch von der Freiheit, die euch belassen wird, sei sie groß oder klein, und ihr werdet mehr Freiheit verdienen und erringen. Darin sind jene Christen leuchtende Vorbilder für alle Zeiten geworden. Durch gewissenhafteste Ausnutzung des Mindestmaßes von Freiheit haben sie sich und der Kirche das Vollmaß von Freiheit erkämpft. Man nahm ihnen die Freiheit, im Lichte der Sonne zu atmen; da gruben sie sich ein in die Erde, und beteten und opferten in den unterirdischen Katakomben, da gruben sie sich geheime Eingänge durch die Sandgruben. Man verbot ihnen jede christliche Gemeinbildung, da einigten sie sich in Vereinen von Totengräbern, die nach dem Gesetz erlaubt waren. Ja, wenn alle Christen des 20. Jahrhunderts jede Freiheit so ausnützen würden, wie jene Christen der ersten drei Jahrhunderte, dann stände es besser um die Sache des Christentums in unseren Tagen, dann hätte das moderne Heidentum in unseren Tagen gar nicht in diesem Maße um sich greifen können, dann würde auch noch der Kirche mancher Tag der Freiheit ausbleiben. Aber wie viele Freiheit, dem Glauben zu bekennen, für Christum einzutreten, bleibt unbenutzt wegen Saumseligkeit, Verschlagenheit, namentlich wegen jämmerlicher Menschenfurcht — die ist der Knochenfraß, der so manche Männerkraft lähmt, die namentlich unsere Jugend an-



Zur bevorstehenden Verstärkung des österreichischen Heeres.

Die österreichische Heeresverwaltung wird im kommenden Herbst von den Delegationen ein erhöhtes Rekrutenkontingent verlangen. Wie verlautet, wird eine Erhöhung um 35 000 Mann für das gemeinsame Heer und um 15 000 Mann für die beiden Landwehren beantragt werden. Beim gemeinsamen Heer sollen 25 000 Mann für die Infanterie und zur Erhöhung der Maschinengewehr-Abteilungen verwendet werden; mit den restlichen 10 000 Mann sollen die noch fehlenden sechsten Bat-

terien der Artillerie, die noch fehlenden Sappeur- und Pionier-Bataillone und zwei Manen-Regimenter aufgestellt werden. Weiter werden neue Festungsartillerie-Bataillone gebildet, und schließlich wird die Aufstellung eines zweiten Eisenbahn- und eines zweiten Telegraphen-Regiments geplant. Im Zusammenhang mit der Kontingenterhöhung soll auch eine Vermehrung der länger dienenden Unteroffiziere auf insgesamt 40 000 erfolgen.

recht. Wir müssen uns befreien aus der Sklaverei der Menschenfurcht, dann mutig und entschlossen unsere persönliche Freiheit ausüben im Privatleben, im Familienleben, im öffentlichen Leben — das tut ist in heutiger Zeit, und nur um diesen Preis ist mehr Freiheit zu erzwingen.

Das Wirtschaftsleben

(Von unserm Berliner E. Mitarbeiter.)

geht einer nicht unbedenklichen Krisis entgegen; selbst wenn die Ernte gut eingebracht wird, muß man mit einem erheblichen Rückgang rechnen. Die Konjunktur läßt auf der ganzen Linie nach. Eisen, Stahl und Kohle sind die Gradmesser und sie künden eine lebhaftige Depression an. Wir wollen nicht schwarz malen, aber im Herbst hat man mit umfangreichen Arbeiterentlassungen zu rechnen. Man wird überall gut tun, jetzt schon Vorkehrungen zu treffen.

Der Niedergang schließt sich an eine Periode guter Hochkonjunktur, welche man am besten aus dem Werdegang der Aktiengesellschaften erblickt. Das Kaiserlich Statistische Amt veröffentlicht zum fünften Male eine Arbeit über die Geschäftsergebnisse der deutschen Aktiengesellschaften, in der ein umfassendes Bild von den Erwerbsverhältnissen derjenigen Aktiengesellschaften gegeben wird, deren Hauptzweck der Erwerb bildet, so daß also alle Gesellschaften ohne wirtschaftlichen Zweck, sowie die in Konturs- und Liquidation befindlichen ausgeschlossen sind. Am letzten Tage des Berichtszeitraums (1. Juli 1911 bis 30. Juni 1912) gab es im Deutschen Reich 5369 tätige Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 16 666 Mill. Mark, doch berücksichtigt die Statistik nur 4712 (im Vorjahr 4680) Gesellschaften, 657 Gesellschaften mußten ausgeschlossen werden, weil sie teils keine Bilanzen oder nur unvollständige veröffentlichten, teils lautungsgemäß in der Dividendenabrechnung beschränkt, teils nicht als reine Erwerbsgesellschaften anzusprechen sind. Das eingezahlte Aktienkapital der 4712 (4680) reinen Erwerbsgesellschaften betrug 14 880,4 (14 227,6) Mill. Mark, von dem 14 550,3 (14 000,5) Millionen Mark dividendenberechtigt waren und 12 798,6 (12 317,7) Mill. Mark in den Genuss des Dividendenbezugs traten. Das Unternehmungskapital (dividendenberechtigtes Aktienkapital und echte Reserven) belief sich auf 18 065,7 (17 255,0) Mill. Mark, dauernder Verschuldung (Schuldverschreibungen und Hypothekenlasten) waren zu bedecken 3499,9 (3347,5) Mill. Mark Obligationen und 1439,0 (1317,8) Mill. Mark Hypotheken. Mehr als drei Viertel einer Milliarde sind in der Berichtszeit den deutschen Aktiengesellschaften an Unternehmungskapital zugeflossen, davon entfallen allein 261 (241) Mill. Mark, — oder 47 v. H. (30 v. H.) — auf die echten Reserven. Das zeigt von einer günstigen Entwicklung dieser reinen Erwerbsgesellschaften. Mehr als 25 Mill. Mark, — die Zahlen in Klammern geben den Betrag an, der davon auf die Reserve entfällt — sind gegenüber der gleichen Vorjahrszeit zu verbender Tätigkeit herangezogen worden; bei den Banken 197 (70), beim Bergbau im allgemeinen 73 (38), Elektrizitätswerte 64 (9), Maschinenbaugesellschaften speziell 61 (23), in der Metallverarbeitung 44 (16), im Grundstücks-handel 41 (0,6), in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel 40 (10), in der chemischen Industrie 37 (15), bei den Versicherungsgesellschaften 36 (25), in der Elektrotechnik 34 (6), bei den im Ausland tätigen Gesellschaften 26 (9) und in der Textilindustrie 25 (10) Mill. Mark. Die gesamten echten Reserven betrugen 1911—12 3515 (i. V. 3255) Mill. Mark und deckten 24,2 (23,3) v. H. des dividendenberechtigten Aktienkapitals. Ueber besonders hohe Reservefonds — prozentual betrachtet — verfügten die Versicherungsgesellschaften (161 % des dividendenberechtigten Kapitals) — hier ist aber in Betracht zu ziehen, daß auf das Grundkapital kaum mehr als ein Drittel eingezahlt und der Rest durch Aktienrückkauf sichergestellt ist — die Farbmaterialien-Industrie (44 %), die Leder- und Gummi-Industrie (35 %), die Baumwollspinnereien (30 %), die Zuckersfabriken und Raffinerien (29 %), die Banken (29 %), die Wollwebereien (27 %) und die Frisch- und Streckwerke und die chemische Großindustrie mit je (26 %). Scheidet man bei den Banken die Hypothekenbanken aus, bei denen die hohe Rücklagenbildung in den Vorschriften des Hypothekendarlehenbegriffes begründet liegt — das Gesetz macht den Hypothekendarlehenbegriff — das 15fache des eingezahlten Grundkapitals und Reservefonds — von der Höhe der Rücklagen abhängig, so sinkt das Verhältnis der Reserven zum dividendenberechtigten Kapital auf 24 v. H. herab. Weniger günstig fundiert — doch teils erklärt durch die Art des Geschäftsbetriebes — erscheinen: der Grundstücks-handel (9 %), der Warenhandel (7 %) — hier sind die Reservebestände von 11 auf 8 Mill. Mark in 1911—12 zurückgegangen; ferner Eisenbahnen (12 %), Klein- und Straßenbahnen (12 %) und die im Ausland tätigen Gesellschaften (13 %). Dem weiteren Begriff des Betriebskapitals, dem verbenden Kapital (Unternehmungskapital, Obligationen und Hypothekenlasten) tritt die Statistik nicht näher. Vom wirtschaftlichen Standpunkte aus verdient die Betrachtung der Rentabilität auch in dieser Richtung volle Beachtung. Verhältnismäßig sind die Hypothekenlasten der reinen Erwerbsgesellschaften in der Berichtszeit stärker gesunken (um 9 %) als die Schuldverschreibungen (4,5 %). Das zeigt bereits für die Vorsicht, mit der ein Teil der kapitalkräftigen Kreise dem Kreditbedarf der industriellen Unternehmen schon in der Berichtszeit begegnet ist. An Emissionen in Gestalt von Schuldverschreibungen kamen zustande: 42 Mill. Mark bei den Elektrizitätsgesellschaften, 17 in der Elektrotechnik, 14 bei der kombinierten Montan-, Metall- und Maschinenindustrie, je 13 im Braunkohlenbergbau, in der Nahrungs- und Genussmittel-Industrie, bei den Klein- und Straßenbahnen und je 12 Mill. Mark bei den Eisenbahnen und bei den im Ausland tätigen Gesellschaften. Der Zugang an Hypotheken gegenüber der Vorjahrszeit betraf vornehmlich den Grundstücks-handel (34 Mill. Mark), den Steinkohlenbergbau (22 Mill. Mark) und die Industrie der Maschinen im allgemeinen (12 Mill. Mark). Dem verbenden Kapital sind auch noch die Beamten- und Arbeiter-Unter-

stützungsfonds zuzuzählen, soweit sie nicht paritätisch von der Gesellschaft und den Angestellten und Arbeitern verwaltet werden. Sie sind von 328 in 1910—11 auf 360 Mill. Mark in 1911—12 gestiegen. Auf mehr als 10 Mill. Mark stellten sich die Fonds bei den Banken, nämlich auf 69,5 (65,8), Industrie der Maschinen usw. 64,4 (60,2), chemische Industrie 46,3 (35,0), in der Textilindustrie 31,5 (33,4), in der kombinierten Gruppe Bergbau usw. 29,1 (28,1), im Versicherungsgewerbe 27,6 (25,2), im Bergbau 25,7 (22,6), bei den Brauereien 10,7 (10,2) und in der Metallverarbeitung 10,6 (9,6) Mill. Mark. Die Bilanzabschlüsse, die sich statistisch verwerten ließen, ergaben an Passiven (ohne Gewinnsaldo) 57 808 (53 151) Mill. Mark, mithin einen Vermögensbestand von 1566 gegen 1472 (1910—11), 1352 (1909—10), 1194 (1908—09) und 1346 (1907—08) Mill. Mark in den Vorjahren. Das neue Jahr wird ein anderes Bild geben. Manche Gesellschaften haben schon erhebliche Rückstellungen gemacht, um über die Krisis gut wegzukommen; andere folgen diesem Beispiel. Ohne den Schutzfall würde der Rück-schlag noch viel umfangreicher sein.

Die Lage der Kirche in Portugal seit 2 1/2 Jahren.

Als vor 2 1/2 Jahren die Demokratie in Portugal die Regierungsgewalt an sich riß, erklärte das ganze Land von Freiheit und Gerechtigkeit. Und heute? Wer sagen wollte, es sei mit der Demokratie Freiheit und Gerechtigkeit in Portugal eingebracht, der schlage damit der Wahrheit ins Gesicht. Anstatt die Mißbräuche abzuschaffen, über welche die Monarchie nicht Herr geworden war, begann gleich das erste demokratische Ministerium eine wilde Verfolgung aller derer, die die Ehre der Freimaurerei und der Cardonaria nicht fanden. An Stelle des Gesetzes wurde mit Dekreten regiert, mit Proskription und Verbannung. Die Ordensleute wurden vertrieben, die Trennung von Staat und Kirche mittels eines einseitigen Dekretes verfügt. Um den katholischen Kultus unmöglich zu machen, fabrizierte man ein Gesetz über Bildung von Kultusgenossenschaften, ganz nach französischem Muster, von denen sie zum voraus wußten, daß sie niemals vom Papste zugelassen werden können, da sie die Grundstruktur der katholischen Kirche zerstören würden. Die Opposition gegen diese und andere Willkürakte dieser demokratischen Schandregierung wurden dann wieder zum Vorwand für ein wahres Schandensystem, das selbst die republikanische portugiesische „Republika“ eine administrative Diktatur nannte. Als die Bischöfe einzeln und zusammen ihren Protest erhoben, wurden sie von ihren Diözesen verbannt. Sie ließen sich auch dadurch nicht abhalten, neuerdings an den Präsidenten der Schandrepublik ein gemeinsames Schreiben zu richten, in welchem sie grundsätzlich die Situation der Kirche und der Religion in Portugal darlegten.

Vor allem ist es das Trennungsgesetz mit den Kultusgenossenschaften, das Plaket und dann die Säkularisation der Schäre, gegen die sie sich in tief greifenden und wahrhaft ergreifenden Ausführungen wenden: Das fogen. Trennungsgesetz (durch Ministerialdekret später durch einen parlamentarischen Scheinbeschluss vom 21. April 1911 durchgebrochen) war in Tat und Wahrheit nicht ein Trennungsgesetz, sondern ein Gesetz, um die Religion unter die Staatsgewalt zu zwingen und sie ihrer konstitutionellen Existenzmittel zu berauben. Die Kultusgenossenschaften waren in Frankreich vom Papste verboten worden. Das Verbot war für Portugal vom Papste und den Bischöfen wiederholt worden. Mit gutem Grund: nicht aus Staatsnützlichkeit und nicht aus Laune. Denn sie sind nichts anderes, als Korporationen, die ganz und gar von der weltlichen Macht eingeordnet und ihr völlig und allein abhängig sind. Der kirchlichen Autorität gegenüber, der allein die religiöse Fürsorge obliegt, tragen sie in keiner Weise Rechnung, sie ignorieren sie; sie kennen keine Gehorsamspflicht gegen sie. — Solche Genossenschaften greifen in das innerste gottgewollte Rechtsgebiet der Bischöfe ein. Die katholische Kirche kann sie weder billigen noch tolerieren.

Die portugiesische Regierung beschloß, die Bischöfe, die alle die Entscheidung des Papstes veröffentlicht und dann lediglich ihre Pflicht erfüllt hatten, vor Gericht zu stellen und sie zu bestrafen und verbot das Schreiben des Papstes. Sie maßte sich damit ein Plaket an, das ihr nicht

zukam, so wenig wie irgend einer andern Regierung, das zweimal illegal, ja absurd ist unter der angeblichen „Trennung“ von Staat und Kirche und zu allem hin noch durch Sect. 13 der Konstitution der Republik ausdrücklich abgesprochen ist. Aber was kümmern sich diese demokratischen Tyrannen um die Konstitution! — Dieses Plaket, so führen die Bischöfe aus, ist nichts als ein Versuch, die Kirche Portugals in ein Schisma, in die Klostrennung vom päpstlichen Stuhl hineinzutreiben. Wir verkünden hiermit feierlich, heißt es in dem Schreiben, daß wir entschlossen sind, immerfort auf die Stimme des hl. Vaters zu hören und sie zu respektieren. Nichts soll und wird uns hindern, seine Anordnungen an Ehrer und Volk bekannt zu geben. Sonst würden wir unsere heiligen Pflichten verletzen. Indem wir ihm gehorchen, werden wir nichtsdestoweniger unsere Pflichten als portugiesische Bürger erfüllen. Wir sind zu jedem Opfer bereit, das nicht unsere Priesterrechte, unser bischöfliches Amt und Gewissen berührt. . . .

Nicht weniger eindringend behandeln die von dem republikanischen Absolutismus dem Volke auferlegte „Neutralisation und Säkularisation der Schulen“. — Faktisch — so legen die Bischöfe dar — verbirgt sich hinter dieser Phrase nur der brutalste Gewissenszwang zum Unglauben und Atheismus. Die großen Schlagworte „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ sind verkehrt in absolutistische Diktatur, Klassenkrieg und Grausamkeit. Wo in aller Welt hat man einen solchen Krieg gegen Gott mit solcher Erbitterung geführt? — Wir können als katholische Bischöfe nicht das Volk zu blutigen Kämpfen aufrufen. Aber wir ermahnen alle überzeugten Katholiken, alle anderen weniger wichtigen Fragen und Streitpunkte beiseite zu lassen und sich auf das Programm zu einigen: Die Freiheit der Lehre für die katholischen Kinder in öffentlichen und privaten Schulen zu sichern und auf die Abwehr durch Herbeiführung von Bestrafung jener Lehrer bedacht zu sein, die unter der Maske der Neutralität die Saat des Unglaubens und Atheismus in die Herzen der ihnen überantworteten Kinder sät.

Die verhältnismäßig wenigen Priester, die Kultusgenossenschaften gebildet haben und sie nicht aufgeben, werden exkommuniziert und den Gläubigen verboten, ihre Dienste in Anspruch zu nehmen oder ihren Funktionen, falls sie solche widerrechtlich ausüben werden, beizuwohnen.

Man darf ja von dem gegenwärtigen verfallenen demokratischen Regiment Portugals nicht hoffen, daß sobald eine Veränderung im Sinne der Gerechtigkeit und Achtung der katholischen Überzeugung eintritt. Aber das mannhafte Wort der Bischöfe wird früher oder später seine Frucht bringen.

Der zweite Balkankrieg.

II.

So begann denn dieser neue Balkankrieg, und das ist das Charakteristische an ihm, ohne eine Kriegserklärung. Daneben, der nie aufhörte, voller Erbitterung nach Petersburg zu blicken, wollte die Empfindlichkeit Russlands schonen und daher den Einmarsch in serbisches Gebiet vermeiden. Also schickte er seine Truppen direkt nach Mazedonien, indem er vortrug, daß er sich einfach das nehme, was Bulgarien nach dem Vertrage zukäme. Das war der zweite große Fehler, den er machte. Durch den ersten rief er die rumänische Armee über die Donau, durch den zweiten hemmte er seine eigene in ihrer Aktionsfreiheit. Der bulgarische Generalissimus Sarajew hatte einen Kriegsplan entworfen, der in folgendem bestand: Gegen die griechische Armee, die auf ungefähr 80 000 Gewehre geschätzt wurde, sollte General Jwanow operieren, der die Aufgabe hatte, den Vormarsch der Griechen so lange aufzuhalten, bis die etwa 250 000 Gewehre starke bulgarische Hauptarmee den entscheidenden Stoß gegen die Serben geführt hatte, die ungefähr 125 000 Gewehre zählten. Die bulgarische Hauptarmee stand mit dem Gros ihrer Kräfte unter den Generalen Rutinschew und Radko Dimitriew westlich von Sofia längs der alten serbisch-bulgarischen Grenze und hatte die Aufgabe, direkt in das Herz Serbiens gegen Nisch, vorzustoßen, um auf diese Weise die Serben, die im Raume Kumanowa-Alesub-Radko konzentriert waren, von ihren Verbindun-

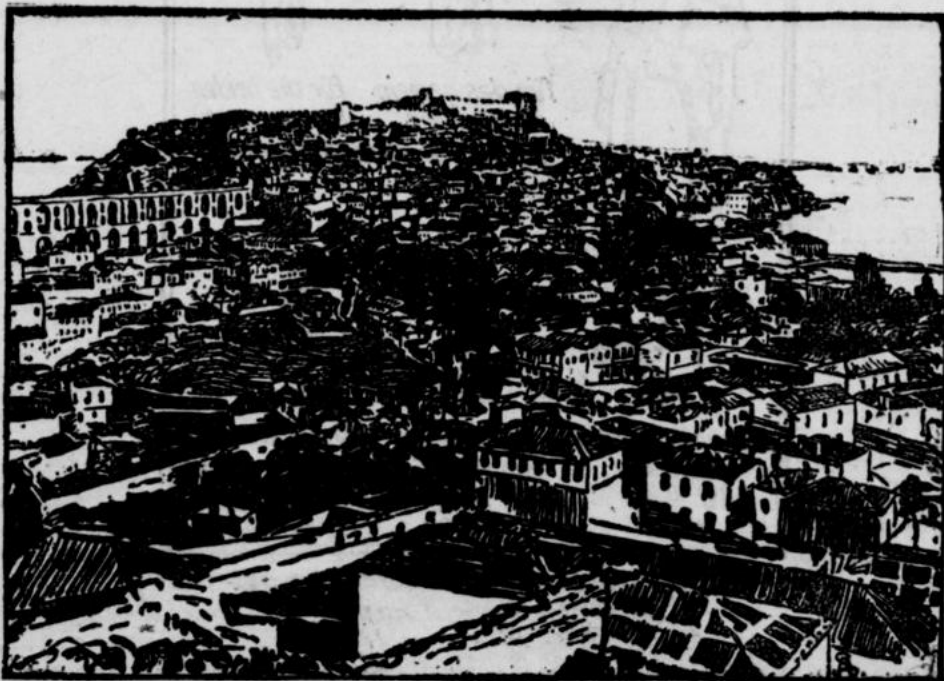
gen mit dem Mutterlande abzuschneiden und zu zwingen, mit verletzter Front zu schlagen. Um diese Operation zu erleichtern, waren zwei kleinere Armeegruppen in der Stärke von ungefähr je 40 000 Mann, die eine bei Kütendil, die andere bei Kotschana, aufgestellt mit der Aufgabe, sich an den Serben festzuheften und sie so lange zu halten, bis der Vormarsch der Hauptgruppe auf Nisch wirksam geworden war. Wäre dieser Plan zur Ausführung gelangt, so hätte sich vielleicht das Schicksal des Krieges anders gestaltet. So aber griff Danew rücksichtslos in die Geschäfte des Soldaten und verbot den Einmarsch in das eigentliche serbische Gebiet. Sarajew lehnte jede Verantwortung ab und trat von seinem Posten zurück. An seine Stelle wurde Dimitriew, der Sieger von Aile Burgas, berufen, der nun an der Spitze einen neuen Operationsplan ausarbeitete.

Inzwischen hatten die Kämpfe bereits einen immer größeren Umfang angenommen. Am 30. Juni hatten die Bulgaren auf der ganzen Linie sowohl gegen die Serben als auch gegen die Griechen die Offensive ergriffen. Gegen die Griechen rückten sie über das Panghöngebirge gegen Eletera vor, gegen die Serben gegen Schiplovo. Während der Vorstoß gegen die Griechen nur den Zweck hatte, sich einen größeren Raum für den geplanten Rückzug zu schaffen, zielte die Aktion gegen die Serben bereits auf die Vorbereitung der Offensive der bei Kotschana stehenden bulgarischen Gruppe ab. So kam es am 1. Juli bereits zu bedeutenden Kämpfen in der Gegend von Jip, die sich aus ursprünglich kleinen Kämpfen am Alesub-Flusse entwickelten. Beide Teile setzten immer größere Kräfte ein und in heftigem Ringen wurde um den Besitz des Dödelpolje gerungen, dessen Besitz ausschlaggebend für den ganzen Kampf sein mußte. Als die Serben in den ersten Tagen infolge ihrer numerischen Ueberlegenheit die Bulgaren an mehreren Stellen zurückzuzwingen begannen, wagten diese einen kühnen Streich. Sie rissen von der Armee Jwanow die drei an seinem westlichen Flügel stehenden Divisionen des Generals Kowalschew los und dirigierten sie gegen den serbischen rechten Flügel, der infolgedessen am 4. und 5. Juli bis nach Koprulja zurückgeworfen wurde. Hierbei verloren die Serben einen großen Teil der Artillerie und zwei Aufgebots und auch die neben dieser kämpfende Drinobdivison geriet in Gefahr, von den Bulgaren abgetrennt zu werden. Gleichzeitig traten die bulgarischen Truppen im Norden den Vormarsch an und eine 14 000 Mann zählende Gruppe erschien in Wranja. Damit war die Lage der gesamten serbischen Armee eine äußerst gefährliche geworden. Das Resultat dieser unerhörten blutigen achtstägigen Kämpfe, die sich über eine Front von 60 Kilometer ausdehnten, bestand darin, daß nicht nur die serbische Offensive gegen Sofia zum Stillstand gekommen war, sondern daß die serbische Armee gezwungen war, sich in dem Raum Kumanowa-Alesub-Radko zusammenzuziehen, um sich gegen die von Norden und Süden drohende Umlagerung zu schützen.

Während sich aber die Lage der Bulgaren im Norden günstig gestaltete, nahm sie im Süden eine gefährliche Wendung. Durch die Schwächung seiner Armee war General Jwanow nicht mehr imstande, der energisch einsetzenden Offensive der Griechen, über die König Konstantin selbst den Oberbefehl führte, erfolgreich Widerstand zu leisten. In den dreitägigen Kämpfen bei Doiran und Kilkis geschlagen, trat er den Rückzug längs des Strumafilusses aufwärts an. In den Kresnapässen fehlte er sich nochmals fest, und während er hier den Griechen jeden Zoll Boden streitig machte, suchte deren linker Flügel Anschluss an den serbischen rechten. Als die Verbindung der serbischen und griechischen Armee hergestellt war, mußte auch die bulgarische Offensive gegen die serbische Hauptarmee zum Stillstand kommen. Kowalschew mußte zurück und so kam infolgedessen am 9. Juli der ganze bulgarische Angriff zum Stehen.

An diesem Tage gab Danew überdies den Befehl zum Rückzug aller bulgarischen Truppen über die Grenze und am Tage darauf übernahm er die Welt dadurch, daß er bei Kustendil um die Vermittlung eines Waffenstillstandes nachsuchte. Während die Serben sich nur darauf beschränkten, ganz langsam und vorsichtig nachzurücken, bröckelten die Griechen immer ungesünder vor und gelangten sogar bis Schumara, ganz nahe der alten bulgarisch-serbischen Grenze. Und nun kam Schlag auf Schlag für Bulgarien, das für die Politik seines verbliebenen Ministerpräsidenten büßen mußte. Am 11. Juli schifften die Rumänen ihre ersten Truppen über die Donau und wenige Tage später trat die gesamte rumänische Armee dem Vormarsch auf Sofia an. Das fünfte rumänische Korps besetzte die Linie Turtulaja-Balschik, während die übrigen immer näher auf die Hauptstadt heranmarschierten, so daß die bulgarische Heeresleitung sich gezwungen sah, obwohl die Regierung erklärt hatte, den Rumänen keinen Widerstand zu leisten, die Divisionen des Generals Rutinschew nach Sofia zu verzo-bern, um dieses auf alle Fälle zu schützen.

Am 14. Juli aber ereignete sich das überraschende Ereignis, die türkische Armee trat, von Enver Bey fortgerissen, den Vormarsch in Thrakien an und besetzte acht Tage später Adrianopol, den kostbaren Siegespreis der Bulgaren aus dem ersten Kriege. Die plötzlich wiederwachende Kriegslust der Türken verlegte der Ministerpräsident Danew den letzten Stoß. Am 16. Juli trat er zurück und an seine Stelle kam das Ministerium Radko-Dimitriew-Venadiew, das es als seine erste Aufgabe betrachtete, die Verhandlung mit Rumänien zu suchen. König Ferdinand bat telegraphisch König Carol um Frieden, und dieser antwortete in entgegenkommender Weise. Bulgarien erklärte sich bereit, alle Forderungen Rumaniens zu erfüllen, und dieses begann nun bei den Serben und Griechen dahin zu wirken, daß sie in Friedensverhandlungen willigten. Ursprünglich schien es, als sollten diese nicht zustande kommen, denn besonders Griechenland führte eine sehr drohende Sprache gegen Bulgarien, aber schließlich gaben die Verbündeten doch nach, und so konnte am 29. Juli die erste Sitzung der



Kavala, der heilumkrönte Hafen am Megäischen Meer.

Kavala, der Hauptort des Sandchal Drama, liegt am Megäischen Meer, gegenüber der Insel Thasos. Es hat infolgedessen große Bedeutung, als es das Eingangstor und der Haupthafen des ganzen nordöstlichen Mazedoniens ist. Besonders aus diesem Grunde haben wohl die Griechen so viel Wert auf seine Erwerbung gelegt. Durch den Burenkter

Frieden ist festgelegt worden, daß Stadt Kavala selbst den Griechen verbleibt, während Teile des Hinterlandes von Kavala den Bulgaren zugesprochen wurden. Wichtig ist besonders der Tabakbau. Kavala erzeugt eine Sorte, die als eine der besten gilt.

ist natürlich nur bei einem gesunden u. üppigen Haar möglich und die Gesundheit des Haares ist wiederum abhängig von einer natürlichen Haarpflege, wie sie durch regelmäßige Waschungen des Haares u. Haarbädern mittels

„Shampoo mit dem schwarzen Kopf“

zweifellos erreicht wird.

Durch diese Waschungen werden die vitalen Funktionen der Haut und der Haut angeregt, das Haar wird schuppig, glänzend und selbst dürrtendes Haar erhält ein volles Aussehen. Man verlange beim Einkauf ausdrücklich „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Paket 20 Pfg. 7 Pakete Mk. 1,20) auch mit „Eucalyptus, Kamille, Schwarze, Rosmarin, Neroli, Fenchel, Lavendel, Mandarinen-Öl“ (Paket oder Halbkarton 7 Pakete).

25 Pfg. 7 Pakete Mk. 1,50) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften erhältlich.

Allein. Fabr.: Hans Schwarzkopf G. m. b. H., Berlin N. 22.

Einladung

zur 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Meß

(17.—21. August 1913).

Meß, die alte Feste am Moselstrande, hat in diesem Jahre zum ersten Male die hohe Ehre, die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in ihren Mauern zu bergen.

Der großartige Verlauf des Internationalen Eucharistischen Kongresses im Jahre 1907 hat den Beweis erbracht, daß die Hauptstadt Lothringens ein zugkräftiger Versammlungsort ist, und daß die Meßer Bevölkerung große Tagungen glanzvoll einzuwickeln versteht. Es wurden daher in unserer Mitte die Stimmen immer zahlreicher, welche wünschten, daß die Katholiken Deutschlands einmal ihre Generalversammlung in unserer ehrwürdigen Bischofsstadt abhielten. Und als am 15. August v. J. aus Nachen die Nachricht eintraf, Meß sei als nächster Tagungsort gewählt, da bemächtigte sich eine große Freude und Begeisterung unserer katholischen Bevölkerung. Seit Monaten schon sind Hunderte fleißig und opferfreudig an der Arbeit, die Versammlung vorzubereiten und all den lieben Glaubensgenossen, die im nächsten August aus des Deutschen Reiches Gauen und seinen Nachbarländern in Meß zusammenströmen werden, einen schönen und würdigen Empfang zu bereiten.

So kommt denn zu uns, teure Glaubensbrüder! Im Kampfe des Lebens, in den Sorgen ums tägliche Brot, ums irdische Fortkommen, da verblissen

oft die Ideale. Die materialistische Lebensauffassung und die Vergnügungssucht der heutigen Welt lassen die Liebe zur Religion, die Begeisterung für unsere heilige Kirche oft erkalten. Angesichts der großen stets wachsenden Aufgaben, die die Gegenwart an uns stellt, verliert der Einzelne oft die richtige Einsicht, übersteht er schlimme Gegner und große Gefahren, irrt er sich in der Wahl der Verteidigungsmittel. Die Menge der Gegner, die Ziellosigkeit ihrer Angriffe raubt ihm oft den Mut. Wo aber die Glaubensgenossen zu Tausenden zusammenströmen, um die großen religiösen und sozialen Fragen der Zeit zu studieren und zu besprechen, da schöpfen wir Mut und Kraft, da entbrennt in uns die Begeisterung für unsere Religion und unsere Kirche.

Das Jahr 1913, das Jahr der konstantinischen Erinnerungsfeier, ist besonders dazu angetan, die Liebe zu unserer Kirche und ihrer Freiheit neu zu beleben und zu kräftigen. Unser Hl. Vater Pius X. läßt mit dringenden Worten alle seine Kinder ein zur Betrachtung jener großen Zeiten, in denen der jungen, lebenskräftigen Christenheit die Religion, der Glaube an den Auferstandenen alles war, wo die schönsten Tugenden sich in makelloser Reinheit entfalteten, wo die todesmutigen Christen in froher Begeisterung ihr Leben und ihre Güter hin-

gaben für den Glauben. Das Jahr 1913 lenkt unseren Blick auf den stets wachsenden Einfluß, den das Christentum auf die Menschheit ausübt, auf den Sieg und die Freiheit der Kirche, die durch unerschütterlichen Glaubensmut und zähe Ausdauer in einem dreihundertjährigen Kampfe erstritten werden mußten.

Dieser großen Zeit, dieser Kämpfe, dieses Sieges, dieser mühsam erzwungenen Freiheit wollen wir auf der diesjährigen Versammlung der Katholiken Deutschlands gedenken. An den Idealen der damaligen Christenheit wollen wir uns stärken und begeistern und diese Begeisterung mitnehmen in unser trautes Heim sowohl wie ins öffentliche Leben.

Auf denn zur 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Meß!

Meß, den 20. Mai 1913.

Ehrenpräsident:

Willibrod Benzler, Bischof von Meß.

Vorstand des Lokalkomitees:

1. Präsident:

Prof. Ringinger, Oberlehrer, Mitglied des Gemeinderats.

2. Präsident:

Dr. Ernst, prakt. Arzt, Mitglied des Gemeinderats.

3. Präsident:

Alfons Federspil, Regierungsrat.

1. Schriftführer: Dr. Cuny, Oberlehrer.

2. Schriftführer: Dr. Schuman, Rechtsanwalt.

3. Schriftführer: Dr. Foltz, Oberlehrer.

4. Schriftführer: Eduard Guenser, Kaufmann.

1. Schatzmeister: Viktor Prevel, Banddirektor.

2. Schatzmeister: Rechnungsrat Tuti, Rentmeister.

Vertreter der hochwürdigen Geistlichkeit:

1. Louis Willeumier, Dekan des Domkapitels.

2. Dr. Erman, Domkapitular.

3. Dr. Louis, Domkapitular.

4. Erzpriester Aman, Stadtpfarrer.

5. Ehrenherr Erzpriester Delle, Stadtpfarrer.

6. Ehrenherr Erzpriester Müller, Stadtpfarrer.

Programm:

Samstag, den 16. August 1913:

Abends von 7—8 Uhr: Feierliches Glockengeläute von allen Kirchen der Stadt.

Sonntag, den 17. August 1913:

Vormittags 9½ Uhr: Pontifikalamt in der Kathedrale des Hl. Geistes. Um 9, 10 und 11½ Uhr Hl. Messen in der Festhalle, besonders für die Teilnehmer des Festzuges. In allen Kirchen der Stadt Hl. Messen um 11½ Uhr, in der Kathedrale um 11 und 12 Uhr.

Vormittags 11 Uhr: Erste geschlossene Versammlung im großen Saal des Hotel Terminus am Kaiser-Wilhelm-Ring.

Nachmittags 2 Uhr: Festzug der katholischen Vereine. Im Anschluß daran Festversammlungen der Vereine in verschiedenen Lokalen.

Abends 8 Uhr: Begrüßungsversammlung in der Festhalle.

Montag, den 18. August 1913:

Vormittags 8 Uhr: Pontifikalamt zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau, der Patronin der General-Versammlung, in der Kathedrale.

Vormittags 9½ Uhr: Versammlung der „Organisation der Katholiken Deutschlands zur Verteidigung der christlichen Schule und Erziehung“ in der Festhalle. (Eintritt frei.)

Vormittags 9½ Uhr: General-Versammlung der „Union populaire“ (Vollversammlung) für das katholische Lothringen im großen Saal des Hotel Terminus.

Lundi matin 9 h. ¼: Assemblée générale de l'Union populaire catholique lorraine à la grande salle de l'Hôtel Terminus.

Vormittags 11 Uhr: Zweite geschlossene Versammlung im großen Saal des Hotel Terminus.

Nachmittags 2½ Uhr: Sitzungen der Ausschüsse in später zu bestimmenden Lokalen.

Nachmittags 3 Uhr: Erste öffentliche Versammlung mit französischen Vorträgen im großen Saal des Hotel Terminus.

Lundi après-midi 3 h.: Première grande réunion publique avec discours français à la grande salle de l'Hôtel Terminus.

Nachmittags 5 Uhr: Erste öffentliche Versammlung in der Festhalle.

Dienstag, den 19. August 1913:

Vormittags 8 Uhr: Hl. Messen in allen Kirchen der Stadt.

Vormittags 9 Uhr: Ausschusssitzungen in französischer Sprache in den kleinen Sälen des Hotel Terminus.

Mardi matin 9 h.: Séances des commissions à l'Hôtel Terminus.

Vormittags 9½ Uhr: General-Versammlung des Vollvereins für das katholische Deutschland in der Festhalle. (Eintritt frei.)

Vormittags 11 Uhr: Dritte geschlossene Versammlung im großen Saal des Hotel Terminus.

Nachmittags 2½ Uhr: Sitzung der Ausschüsse in später zu bestimmenden Lokalen.

Nachmittags 3 Uhr: Zweite öffentliche Versammlung mit französischen Vorträgen im großen Saal des Hotel Terminus.

Mardi après-midi 3 h.: Deuxième réunion publique avec discours français à la grande salle de l'Hôtel Terminus.

Nachmittags 5 Uhr: Zweite öffentliche Versammlung in der Festhalle.

Mittwoch, den 20. August 1913:

Vormittags 8 Uhr: Requiem für die verstor-

benen Mitglieder der Generalversammlungen in der Kathedrale.

Vormittags 9 Uhr: Ausschusssitzungen in französischer Sprache im Hotel Terminus.

Mercredi matin 9 h.: Séances des commissions à l'Hôtel Terminus.

Vormittags 9½ Uhr: Allgemeine Missionsversammlung in der Festhalle, veranstaltet vom 1. Franziskus-Xaverius-Verein, 2. Werk der Hl. Kindheit, 3. Ludwigs-Missionsverein, 4. Afrika-Verein, 5. Missionsvereinigung kath. Frauen und Jungfrauen, 6. St. Petrus-Claver-Sodalität (Eintritt frei).

Vormittags 11 Uhr: Vierte geschlossene Versammlung im großen Saal des Hotel Terminus.

Nachmittags 2½ Uhr: Sitzung der Ausschüsse in später zu bestimmenden Lokalen.

Nachmittags 3 Uhr: Dritte öffentliche Versammlung in der Festhalle.

Abends 8 Uhr: Dritte öffentliche Versammlung mit französischen Vorträgen in der Festhalle.

Mercredi soir 8 heures: Troisième réunion publique avec discours français à la grande salle du Congrès.

Donnerstag, den 21. August 1913:

Vormittags 7 Uhr: Hl. Messen in allen Kirchen der Stadt nach den Intentionen des Bonifatiusvereins.

Vormittags 8 Uhr: Fünfte geschlossene Versammlung in der Festhalle.

Vormittags 10 Uhr: Vierte öffentliche Versammlung in der Festhalle.

Nachmittags 2½ Uhr: Festmahl im großen Saal des Hotel Terminus.

Die Ausschusssitzungen am Montag, Dienstag und Mittwoch, nachmittags 2½ Uhr, die in den beiden nebeneinander liegenden Hotels Terminus und Royal stattfinden, sind auf folgende Weise verteilt:

1. Ausschuß für kirchliche Fragen und Generalversammlung: im Hotel Terminus, 1. Stock, kleiner Ausstellungssaal.
2. Ausschuß für soziale Fragen: im Hotel Terminus, 1. Stock, großer Ausstellungssaal.
3. Ausschuß für christliche Caritas, im Hotel Royal.
4. Ausschuß für christliche Bildung, im Hotel Terminus, Erdgesch.

Abends von 8½ Uhr ab ist auf der Esplanade Konzert und Beleuchtung. In einem der Abende wird auf der Symphonieninsel Feuerwerk abgebrannt.

Nebenversammlungen.

Sonntag, den 17. August:

Nach dem Festzuge Versammlung des katholischen Kriegervereins (Sitz Mainz) im Bayerischen Brauhaus, St. Margellenbrückenstraße 1—5.

Montag, den 18. August:

Vormittags 10—11 Uhr: Generalversammlung der Akademischen Bonifatiusvereine im großen Saal des Storchens, Esplanadenstraße 24.

Vormittags 10—12 Uhr: Versammlung des Priestervereins „Unio apostolica“ im Vereinsaal des Wandlenerstifts, Gendarmenstraße 8.

Vorm. 11½ Uhr: Versammlung des Albertus-Magnusvereins im großen Saal des Storchens, Esplanadenstraße 24.

Nachm. 2—5 Uhr: Versammlung des Boni-

fatiensvereins im kleinen Saal des Storchens, Esplanadenstraße 24.

Nachm. 2½ Uhr: Generalversammlung des Sekretariats sozialer Studentenarbeit im Cafe London, Montigny, Chausseest. 27, neben dem Botanischen Garten.

Nachm. 3—5 Uhr: Festversammlung des katholischen Lehrerverbandes und des Vereins katholischer Lehrerinnen. — Abends 8 Uhr: Zwanglose Zusammenkunft im Saale des Cafe Sans-Souci, Theaterplatz.

Abends 8 Uhr: Festkommerz des Verbandes der wiss.-kath. Studentenvereine „Unitas“ im großen Saal des Storchens, Esplanadenstraße 24.

Abends 8 Uhr: Versammlung des Kreuzblümlins, Verein abstinenter Katholiken, im Saale Hemmersbach, Große Heerstr. 3.

Abends 8½ Uhr: Festkommerz des Kartellverbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands (K. V.) im Festsaal des Hotel Terminus.

Dienstag, 19. August:

Vorm. 8 Uhr: Festgottesdienst der Akademischen Piusvereine in der Pfarrkirche Notre-Dame, Ziegenstraße.

Vorm. 10—12 Uhr: Festversammlung der Akademischen Bonifatiusvereine im großen Saale des Storchens, Esplanadenstraße 24.

Nachm. 12½ Uhr: Zusammenkunft der ehemaligen Animapriester: Essen im Grand-Hotel, Priesterstraße 4.

Nachm. 2 Uhr: Zusammenkunft der Ehrenwache zur Feier des goldenen Jubiläums der Erzbruderschaft im Priesterseminar, Asfeldstraße 3.

Nachm. 2½ Uhr: Beratende Versammlung der Akademischen Piusvereine im Vereinsaal der Pfarrei Notre-Dame (Eingang links neben der Kirche, Ziegenstr.).

Nachm. 2½ Uhr: Generalversammlung der P. V. Verein kath. Priester Deutschlands, im Saale des Trierschen Hofes, Poststraße 8.

Nachm. 3 Uhr: Versammlung des Vereins v. Hl. Karl Borromäus im großen Saal des Storchens, Esplanadenstraße 24.

Abends 8 Uhr: Festkommerz des Verbandes kath. Kaufm. Vereinigungen Deutschlands im großen Saale des Storchens, Esplanadenstraße 24.

Abends 8½ Uhr: Versammlung der Vereinigung alter Feldkircher Jüglinge: Abendessen im Grand-Hotel, Priesterstraße 4. — Anmeldungen direkt an das Hotel erbeten.

Abends 8½ Uhr: Festkommerz des Kartellverbandes der katholischen Studentenvereinigungen (K. V.) im Festsaal des Hotel Terminus.

Mittwoch, 18. August:

Vorm. 9½ Uhr: Zweite beratende Versammlung der Akademischen Piusvereine im Vereinsaal der Pfarrei Notre-Dame (Eingang links neben der Kirche, Ziegenstr.).

Nachm. 2½ Uhr: Festversammlung der Akademischen Piusvereine im St. Bernhardshaus, Oberstraße 24—26.

Nachm. 3 Uhr: Generalversammlung des Priesterabstinenzbundes im kleinen Saal des Stadthauses.

Afrika-Museum der St. Petrus-Claver-Sodalität, enthaltend ethnographische Gegenstände aus allen Gegenden des dunklen Erdteils. Während der Tage vom 16. bis 25. Aug. in der Rinkschule, Oberstraße 3. Geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. Eintritt frei.

Bemerkungen zum Programm.

1. Zu richten sind:

a) Anfragen und Mitteilungen allgemeinen Inhalts an den Vorsitzenden des Lokalkomitees, Prof. Ringinger, Meß, Kaiser-Wilhelm-Ring 42.

b) Anmeldungen von Mitgliedern und Bestellungen sonstiger Eintrittskarten an G. Reumont, Meß, Poststraße 2.

c) Wohnungsgesuche an Herrn Beigeordneten A. Konrath, Meß, Merowinger Anlage 15. Wohnungsgesuche werden möglichst frühzeitig erbeten unter Angabe der Preislage, des Tages der Ankunft und der Abreise, sowie ob Hotel oder Privatwohnung gewünscht wird.

d) Bemerkungen von Presseleuten an den Vorsitzenden der Pressekommission Herrn Prof. Dr. Bouz, Meß, Priesterseminar.

e) Bestimmungen von Mitarbeitern (50 Pfg.) pro Tag, bei vorübergehender Zuführung entsprechender Portokauschlag, an den Vorsitzenden der Mitarbeiterkommission Herrn Erzpriester Müller, Meß, Ziegenstraße.

Es wird dringend gebeten, diese Karten im Voraus zu bestellen.

Bei Anmeldungen, Gesuchen, Antworten aller Art sind Name und Wohnort, Stand u. Wohnung recht deutlich anzugeben und zu schreiben. Beifügung einer Visitenkarte oder Ausdruck eines Stempels ist sehr erwünscht.

II. Von Freitag, dem 15. August, ab und während der ganzen Versammlung befinden sich sämtliche Bureau (Centralbureau) Theobaldswall 2, in der Nähe der Festhalle.

Die Ausgabe vorher bestellter Karten findet ebenfalls dort statt.

Das Centralbureau ist geöffnet von vormittags 8 bis abends 9 Uhr.

Ausgabe von Karten findet auch an den Bahnhöfen durch Organe der Wohnungs- und Ordnungskommission.

Post, Telegraph und Fernsprecher in der Festhalle sind geöffnet von vormittags 8 Uhr bis abends 9 Uhr.

III. Folgende Karten werden ausgeben:

1. Die Mitgliedskarte zu 7,50 M. (an auswärtige Mitglieder unter Zuschlag von Porto und Nachnahmegebühr) berechtigt zur Teilnahme am Begrüßungsabend, an allen geschlossenen und öffentlichen Versammlungen, an den Ausschusssitzungen, sowie zum Besuche des Führers durch Meß (nach Einweisung des einliegenden Gutscheins und Erstattung des Portos), und zum Besuche eines umgebenen Exemplars des stenographischen Berichtes über die Verhandlungen. Wird letzteres gebunden gewünscht, so ist ein Zuschlag von 1 M. zu zahlen.

Wenn ein numerierter Platz gewünscht wird, so ist eine Gesamtzuschlagskarte von 4, 3 oder 2 M. zu lösen. Nicht numerierte Plätze sind nur in beschränkter Anzahl vorhanden.

2. Teilnehmerkarten zu 5 M. berechtigen zur Teilnahme am Begrüßungsabend und an allen öffentlichen Versammlungen. Für einen numerierten Sitzplatz ist eine Gesamtzuschlagskarte von 4, 3 oder 2 M. zu lösen.

3. Teilnehmerkarten für Damen zu 5 M. berechtigen zum Besuche des Begrüßungsabends und der vier öffentlichen Versammlungen auf der Galerie mit nummerierten Plätzen.

4. Einsteigerkarten zu 4 M. berechtigen zur Teilnahme am Begrüßungsabend sowie an allen geschlossenen und öffentlichen Versammlungen. Wird ein numerierter Sitzplatz gewünscht, so ist außerdem eine Karte von 1 M. zu lösen.

5. Tageskarten, zum Besuche des Begrüßungsabends oder einer der vier öffentlichen Versammlungen berechtigt, zu je 1,50 M. für den Tag. Für einen nummerierten Platz ist Zuschlagskarte von 1,50 M. zu lösen. Die Farbe der Karte ist jeden Tag verschieden.

6. Tageskarten für Damen zum Besuche des Begrüßungsabends oder einer der vier öffentlichen Versammlungen (numerierter Sitzplatz) je für 1,50 M. Farbe je nach Tag verschieden.

7. Karten zum Festmahl am Donnerstag, nachmittags 2½ Uhr, zu 5 M. Es wird gebeten, diese Karte frühzeitig, spätestens bis zum 18. August abends, zu lösen.

Die Karten werden auf besonderen Wunsch, nach Einweisung d. entsprechenden Betrages n. Porto (Inland 0,30 M., Ausland 0,60 M.) an Herrn Bankier G. Reumont, Meß, Poststraße 2, oder unter Postnachnahme zusätzlich des Portos, schon vorher versandt.

Im übrigen werden die vorher bestellten Karten im Centralbureau, Theobaldswall 2, bereitgehalten.

Vorher bestellte Karten müssen, auch wenn sie nicht abgeholt werden, bezahlt werden.

IV. Die Vergünstigungen zum Besuche von Sehenswürdigkeiten werden später bekannt gegeben.

V. Der Führer wird bei Einweisung des Gutscheins und des Portos auf Wunsch schon vorher zugesandt oder kann während der Versammlung selbst gegen Rückgabe des Gutscheins im Centralbureau in Empfang genommen werden.